



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Eggleston, Edward: Der jüngste Tag.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**



## Der jüngste Tag.

Von Edward Eggleston.

### Erstes Kapitel.

Sie hat eine Liebenschaft mit einem Dutchman.



Ich glaube, du würdest dir gar nichts draus machen, wenn sie wirklich einen Dutchman heiratete. Ich weiß aber, daß sie einen solchen Kerl ebensogut zu heiraten imstande wäre als einen ordentlichen Menschen.

Samuel Anderson gab ihr keine Antwort. Es würde nichts genutzt haben, ihr zu antworten. Hausdrachen zähmt man nur durch Schweigen. Anderson hatte schon längst gelernt, daß der kleine Felsen von Einfluß, der ihm in seinen vier Pfählen verblieben war, sofort verschwinden würde, wenn der Baun seiner Zähne nicht mehr imstande wäre, seine Zunge sicher abzusperrern. So schloß er denn jetzt, wo seine Frau diese heiße Lava eines argumentum ad hominem ergoß, seine Zähne wie ein Fallgatter vor seiner Zunge, preßte die Lippen dicht an die Zähne und drückte seine Fingernägel in seine von Arbeit gehärtete Handfläche. Und dann ging der kleine Mann, allen diesen Vorsichtsmaßregeln mißtrauend, in der Furcht, daß er trotz seines festen Griffs doch am Ende seinem Ärger die Zügel schießen lassen könnte, mit großen Schritten zum Hause hinaus, wobei er die schrille Stimme seiner Frau im Ohre mitnahm.

Frau Anderson hatte guten Grund zu der Befürchtung, daß ihre Tochter sich in eine Liebenschaft mit einem „Dutchman“ eingelassen habe, wie sie es in ihrer Verachtung nannte. \*) Die wenigen Deutschen, die damals bis in den Westen vorgeedrungen waren, sah man hier kaum mit günstigeren Augen an, als heutzutage die Kalifornier den mandeläugigen Chinesen ansehen. Sie waren

\*) Dutchman, eigentlich Holländer, ist im Munde des gemeinen Amerikaners die Bezeichnung des Deutschen und hat oft einen starken Anflug von Verächtlichkeit, der sich in dem Ausdruck damnod black Dutch gesteigert findet.

Fremdlinge, die Kauderwälsch redeten statt des einfachen Englisch, das jedermann verstehen konnte, und sie waren noch nicht gesittet genug, um an dem Saleratuszwieback und dem mit Salz gesäuerten Brote Geschmack zu finden, das ihren Nachbarn so gut schmeckte. Grund genug, sie zu hassen.

Erst eine halbe Stunde vor diesem Ausbruch übler Laune hatte Frau Anderson ihrer Tochter Julia eine Falle gestellt und sie richtig gefangen.

Julie, Julie, Ju—u—li—e—e! hatte sie gerufen.

Und Julia, die unten im Garten war und ein Beet mit der Hacke bearbeitete, auf das sie einige Stiefmütterchen zu pflanzen gedachte, kam rasch nach dem Hause gelaufen, obschon sie wußte, daß es nichts nützen würde, rasch zu kommen. Mochte sie rasch oder langsam kommen, gleichviel, ganz sicher begrüßte sie ein Vorwurf.

Möchte doch wissen, warum du nicht kommst, wenn man dich ruft! Du bist doch niemals bei der Hand, wenn dich eins braucht, und immer bist du ein nichtsnutziges Ding, wenn du hier bist.

Die allererste Lektion, die Julia Anderson von den Lippen ihrer Mutter zu Teil geworden, war die, daß sie ein nichtsnutziges Ding sei. Und jeder Tag, ja fast jede Stunde hatte ihr wiederholt die Versicherung gebracht, daß sie nichts taue. Hätte sie nicht zu vielerlei Dingen getaugt, so würde sie infolge solcher Belehrung schon lange wirklich nichts getaugt haben. Aber obwohl dies nicht das erste, noch das tausendste, ja nicht das zehntausendste mal war, daß man ihr gesagt, sie sei ein nichtsnutziges Ding, schien die altgewohnte Schmähung ihr jetzt mehr als je zu Herzen zu gehen. War es, daß sie, die bald achtzehn Jahre alt war, zu fühlen begann, daß in ihrer Natur das Weib erblühte? Oder war es, weil die zärtlichen Worte August Wehles ihr die Gewißheit gegeben hatten, daß sie doch zu etwas gut sei? Gleichviel, ihr Herz empfand jetzt die Beleidigung ihrer Mutter als eine althergebrachte, aus Selbstsucht und Bosheit erfllossene Lüge.

Trage diese Overtasse mit Thee hinüber zu Frau Malcolm und sage ihr, daß er nicht ganz so gut ist wie der, den ich mir letzte Woche bei ihr geborgt hätte. Und sage ihr, daß auf den Sonntag ein neumodischer Prediger ins Schulhaus kommen wird, ein Millerit oder so etwas der Art, der über den jüngsten Tag predigt.\*)

Julia sagte nicht in ihrer gewöhnlichen demütigen Weise: Ja, Mutter. Die harten Worte schmerzten sie noch ein wenig, und so ging sie schweigend ihres Weges.

\*) Dies bezieht sich auf den Prediger Joe Miller, des sogenannten Ramshorn-Propheet, und seine Mitarbeiter im chiliaistischen Hofusfokus, die im Jahre 1843 einen großen Teil der Vereinigten Staaten durchzogen, um den nahen Untergang der Welt zu verkündigen, und namentlich im Westen großen Zulauf fanden und Tausende zum Verkauf ihrer Habe und andern Thorheiten verleiteten.

Warum aber ging sie so schnell? Hatte sie bemerkt, daß August Wehle, der eben das nördliche Feld ihres Vaters umbrach, jetzt gerade auf der Westseite seines Landes hinunterpflügte? Wenn sie sich dazu hielt, konnte sie den Querzaun in dem Augenblicke erreichen, wo er dorthin gelangte, und wo er durch die Wendung des Hügelhangs den Augen der im Hause befindlichen noch verborgen war. Und würden nicht ein paar Worte von August Wehle ihren Ohren nach der bissigen Herabsenkung, die ihr von ihrer Mutter zu Teil geworden war, recht wohl gethan haben? Wir dürfen wenigstens mit einiger Sicherheit annehmen, daß ein Gefühl der Art sie bewog, als sie flink durch das hohe, wogende Timothygras der Wiese lief, hastig den Baumstamm überschritt, der als Steg über dem Bache lag, und sich dabei nicht einmal so lange aufhielt, um einen Blick auf die Erbsen zu thun, die, gefleckt von dem Sonnenlicht, das sich durch die Büsche der Bachweiden stahl, im Wasser hin- und herhuschten. Denn in ihrer tiefen Vereinsamung hatte Julia Anderson die Vögel, die Eichhörnchen und die Fische als Gesellschafter lieben gelernt, und nie zuvor in ihrem Leben war sie über den Wiesenbach gegangen, ohne Halt zu machen und dem Spiele der Erbsen zuzusehen.

Frau Anderson bemerkte alle diese Eile. Oft hatte sie Julien ausgescholten, daß sie wie eine Närrin mit den Fischen gesprochen, und so fiel es ihr jetzt auf, daß das unterblieb. Und nun wartete sie nur, bis Julia über den Hügel weg war, um unter dem Schutze des Brombeerdickichts den Pfad um den Baum einzuschlagen, bis sie zu der Gruppe von Erlen kam, von deren Mitte aus sie deutlich sehen konnte, ob irgend eine Unterredung zwischen ihrer Julia und dem hübschen jungen Dutchman stattfindet.

In der That, Julia hätte nicht nötig gehabt, sich so sehr zu beeilen. Denn August Wehle hatte diesen ganzen Tag das eine Auge auf seine Pferde und das andre auf das Haus gerichtet. Der rasche Blick des Einverständnisses, den die beiden über Tisch gewechselt hatten, war schuld gewesen, wenn bei der Mutter Verdacht rege geworden war. Und Wehle hatte die Arbeit im Garten, den Ruf nach dem Hause und den Ausbruch Julias nach dem Pfade beobachtet, der nach Frau Malcolms Hause führte. Sein Gesicht hatte sich erhitzt, und seine Hand hatte gezittert. Einmal hatte er den Stein auf seinem Wege nicht gesehen, sodaß der Pflug rein aus der Furche hinausgeflogen war. Und als er in den Schatten des Butternußbaums gelangt war, an dem sie ihr Weg vorüberführte, war es ihm als gebieterische Notwendigkeit erschienen, den Pferden Ruhe zu gönnen. Außerdem mußte der Kummtriemen am Braunen fester angezogen werden, auch war am Halsriemen des alten Dick etwas in Ordnung zu bringen. Ferner war er nicht sicher, ob durch die soeben vorgekommene Kollision mit dem Steine der Pflöck am Grindel nicht locker geworden. Und so brachte er's unter dem einen und dem andern Vorwande fertig, sein Weiterpflügen so lange zu verzögern, bis Julia herankam, und dann machte er, ob-

wohl sein Herz alle ihre Schritte von der Thürschwelle bis zu dem Baume gezählt hatte, ein überraschtes Gesicht. Nichts auf Erden konnte so erstaunlich sein, als sie hier zu sehen. Denn die Liebe ist unnötigerweise zur Verstellung geneigt, sie verrät immer den Trieb, sich zu verstecken, nicht unmittelbar hervorzutreten. Der junge Mann und ganz vorzüglich das Mädchen, welches in Liebesfachen offen mit der Sprache herauszugehen und die Wahrheit zu sagen pflegt, ist ein Wunder an Wahrhaftigkeit. Aber es giebt Leute der Art, und man sollte sie hochachten — mit der Hochachtung, die wir Märtyrern zollen.

Julia Anderson ihrerseits war dahergeschritten, als ob sie an dem jungen Pflüger vorbeigehen wollte. Als er sie nun anredete, fuhr sie zusammen, wurde rot und blieb stehen, wobei sie hastig zugreifend die Spitze eines Stengels Eisenkraut vom letzten Jahre abriß und sie, während er sprach, zu zerbröckeln begann. Sie schlug dazu die meiste Zeit die Augen nieder, erhob sie aber dann und wann zu ihm. Und dem sonnengebräunten, aber wohlgebildeten Gesichte des jungen Deutschen kam jeder Aufblick des Antlitzes dieses frischen Mädchens im tiefen Schatten ihres weitvorstehenden Sonnenhutes wie eine Vision des Paradieses vor. Denn Mädchengesichter können in unsrer Generation niemals so hold aussehen, als sie den jungen Burschen erschienen, welche ihrer ansichtig wurden, als sie, diese allerliebsten Dinger, noch in der Dunkelheit eines Tunnels von Pappe und Kattun verborgen waren.

Es war nicht das erstemal, daß sie von ihrer Liebe sprachen. Waren sie miteinander verlobt? Ja und nein. Durch die ganze Sprache, deren ihre Augen in der Schule fähig gewesen waren, und neuerdings auch durch Worte hatten sie sich gelobt, einander zu lieben und das einander zu sagen. Aber sie waren jung und durch Umstände getrennt, und sie hatten kaum schon begonnen, an das Heiraten zu denken. Es war für jetzt genug, zu lieben und geliebt zu werden. Das entzückendste Stadium eines Liebesverhältnisses ist das, wo die Gegenwart genügt und es keine Vergangenheit und keine Zukunft giebt. Und so schlug August seinen Arm um die Spitze des Kummets seines Braunen und plauderte mit Julia.

Es gereicht dem deutschen Herzen zum höchsten Lobe, daß es Blumen und kleine Kinder liebt, und als Deutscher und Liebender begann August von den Anemonen und Weilchen zu sprechen, die bereits in den Ecken des Zaunes blühten. Mädchen, welche lieben, pflegen eben nichts besonders neues zu sagen. Und Julia sagte nur, es käme ihr vor, als ob die Blumen im Sonnenschein glücklich wären. Als Antwort auf diese Äußerung, die dem Liebenden wie eine kleine Inspiration erschien, zitierte er aus Schiller die Verse:

Zarte Frühlingskinder, weinet,  
Liebe hat sie euch verneinet,  
Euch das selige Gefühl.

Mit der raschen und gewandten Bescheidenheit ihres Geschlechts wich Julia diesem sehr anmutigen Pfeile aus, indem sie sagte: Wie viel du doch weißt, August! Wo hast du das nur alles her?

Und August war erfreut, theils wegen des Kompliments, theils aber auch und hauptsächlich, weil Julia, indem sie es gesagt, den Sonnenhut in eine solche Richtung gebracht hatte, daß er auf dem Grunde dieser Camera obscura ihre hellen Augen und ihr errötendes Gesicht sehen konnte. Er beeilte sich nicht, zu antworten. So lange die Vision dauerte, genoß er die Vision. Erst als der Sonnenhut wieder sank, machte er sich daran, ihre Frage zu beantworten.

Ich weiß nicht viel, aber was ich weiß, habe ich aus den Büchern deines Onkels Andrew gelernt.

Kennst du denn meinen Onkel Andrew? Was das doch für ein seltsamer Mann ist! Er kommt niemals hierher, und wir gehen niemals hin, und meine Mutter spricht nie mit ihm, und auch mein Vater hat ihm nicht oft was zu sagen. So bist du also in seinem Hause gewesen. Es heißt, er hätte den ganzen Oberstock voll Bücher und eine unzählige Menge von Katzen und Hunden und Vögeln und Sichhörnchen um sich herum. Aber ich dachte immer, er ließe niemand hinauf gehen.

Mich läßt er, sagte August, als sie ihre Rede beendet hatte und der Sonnenhut wieder so gesenkt worden, daß ihr Gesicht seinen Augen entzogen war, deren Blick wirklich zu beharrlich an ihm haftete. Ich verbringe viele Abende im obern Stock. August hatte in seiner Aussprache des Englischen nur einen leichten deutschen Anflug.

Ich möchte wissen, was den Onkel Andrew so wunderbarlich macht.

Das weiß ich nicht recht genau. Manche sagen, er wäre als junger Mann von einem Mädchen nicht ganz gut behandelt worden. Ich weiß es nicht. Er scheint sich glücklich zu fühlen. Ich wundere mich nicht darüber, daß jemand wunderbarlich wird, wenn ein Mädchen, das er liebt, ihn nicht recht gut behandelt. Jedenfalls dann, wenn er sie von ganzem Herzen liebt, wie ich Julia Anderson liebe.

Diese letzten Worte kosteten ihm einige Anstrengung. Und Julia erinnerte sich just in diesem Augenblicke ihres Auftrages und sagte: Ich muß gleich fort, und mit der Behendigkeit eines Landmädchens kletterte sie über den Zaun, bevor August ihr helfen konnte, und warf ihm von der andern Seite noch einen Blick durch ihr Hutteleskop zu, worauf sie sich beeilte, den Thee zurückzuerstatten und Frau Malcolm zu benachrichtigen, daß am Sonntagabend ein Prediger der Milleriten im Schulhause auftreten werde. Und August fand, daß seine Pferde ganz kühl waren, während er ganz erhitzt war. Er reinigte sein Streichbret, warf den Pflug herum und zog dann mit einem Hüfte, ho! und einem Zug der einzigen Leine, mit welcher die Pflüger des Westens ihr Pferd zu lenken pflegen, das Gespann an seinen Platz, um nun hinter ihm herzuschreiten und die Umbrechung

des fetten, duftenden, schwarzen Erdbodens zu beobachten. Und so fest wie er seine Pflugchar einsetzte, so fest faßte er auch den Vorsatz, alle Hindernisse zu durchbrechen und Julia Anderson zu heiraten. Er wußte, daß er mit demselben stetigen, unwiderstehlichen Vorwärtsdringen alles überwinden würde, was zwischen ihm und der Seele lag, welche ihm aus dem Gesicht entgegenstrahlte, das auf dem Grunde des Sonnenhutes wohnte.

Aus ihrem Versteck in dem Erkenbusche hatte Frau Anderson der Unterhaltung zugehört, und auch ihre Wangen hatten sich gerötet, wenn auch durch sehr andre Empfindung. Sie hatte die Worte nicht gehört. Sie hatte beobachtet, wie das Mädchen und der Pflüger die Zeit verträdelten, und als sie nach dem Hause zurückging, gelobte sie sich, „Julia Anderson schon zu lehren, wie man durch Geschwätz mit einem Dutchman die Zeit umbringt.“ Und doch, je mehr sie sich die Sache überlegte, desto mehr überzeugte sie sich, daß sie am besten thun würde, „jetzt keinen Spektakel darüber zu machen.“ Sie konnte damit am Ende gar beschleunigen, was sie verhüten wollte. Denn obgleich Julia gehorsam und sanft in ihrer Rede war, war sie doch nichtsdestoweniger ein wenig halsstarrig und konnte in einer Angelegenheit wie diese leicht das Gebiß zwischen die Zähne nehmen und durchgehen.

Und so nahm Frau Anderson, wie gewöhnlich, ihre Zuflucht zu ihrem Manne. Sie wußte, daß sie diesen breitschlagen konnte. Sie verlangte, daß August Wehle abgelohnt und entlassen werde. Und als Anderson zauderte, weil er keinen so guten Arbeiter wieder zu finden fürchtete, sowie aus andern Gründen, brach sie in die Erklärung aus: Ich glaube, du würdest dir gar nichts daraus machen, wenn sie wirklich einen Dutchman heiratete. Ich weiß aber, daß sie einen solchen Kerl ebensogut zu heiraten imstande wäre als einen ordentlichen Menschen.

## Zweites Kapitel.

### Eine Explosion.

Die Andersons waren übereingekommen, daß August am Schlusse seines Monats, der mit dem Sonnabend zu Ende ging, in aller Stille fortgeschickt werden sollte. Weder er noch Julia sollten davon eine Ahnung haben, daß man hinter ihre Liebe gekommen sei und etwas dawider habe. So wurde es von Frau Anderson geordnet. Sie ordnete für gewöhnlich alles. Erst ordnete sie den Gang des Verfahrens, das eingeschlagen werden sollte, dann ordnete sie das Verhalten ihres Mannes zu dem Plane. Seine Würde erforderte, daß er that, als wolle er Widerstand leisten. Aber es war immer nur Schein. Er gedachte stets schließlich nachzugeben. So bald seine Frau ihr Kleingewehrfeuer einstellte

und selbst die Waffenstillstandsflagge aufzog, kapitulirte er augenblicklich. Wie bei jeder andern Streitigkeit, so griff Frau Anderson auch bei dieser über die Entlassung des „erbärmlichen unvereschämten Dutchman“ ihren Mann auf allen seinen schwachen Punkten an, und sie hatte den Katalog seiner schwachen Punkte so wohl im Kopfe, als ob sie ihn auswendig gelernt hätte. Dann, wenn er soweit geärgert war, daß er sich ganz elend fühlte, wenn sie ihr Bedauern ausgedrückt hatte, nicht lieber jemand geheiratet zu haben, der ein Herz habe, wenn sie bemerkt hatte, sie hätte das Haus ihres Vaters nicht verlassen sollen, denn ihr Vater wäre immer gut gegen sie gewesen, und wenn sie ihn an den Freier erinnert hatte, den sie feinetwegen aufgegeben, und wie sehr dieser sie geliebt und wie unglücklich sie diesen gemacht, als sie Samuel Anderson ihre Liebe geschenkt — wenn sie den Streit so durch alle einleitenden Stadien hindurchgeführt hatte, so steuerte sie schließlich auf ihr Ziel durch einen coup de partie los und zwar in folgender Weise:

Aber das ist just eure Art! Immer die Art von euch Männern! Ich glaube, ich muß dir deinen Willen lassen wie gewöhnlich. Du hast mir von Anfang an gezeigt, daß du der Herr und Meister im Hause bist. Ich habe nicht einmal in Sachen meiner Tochter etwas zu sagen. Aber ich dächte doch, wo ich dir deinen Willen in so vielen Dingen gelassen habe, könntest du wenigstens diesen Kerl fortjagen. Du könntest mir in einer einzigen Kleinigkeit einmal einen Gefallen thun, und du würdest es, wenn du dir etwas aus mir machtest. Du weißt doch, wie leicht ich jeden Augenblick an meiner Herzkrankheit sterben kann, und doch willst du diese Aufregung in solcher Weise verlängern.

Nun giebt es nichts, was einem schwachen Manne so wohlthut, als wenn er für stark gehalten wird, nichts, was einen Pantoffelhelden so fixirt, als wenn ihm die Rolle eines Tyrannen zugeteilt wird. Hört man je einen Mann mit seinem Entschluß groß thun, in seinen vier Pfählen Herr zu sein, so kann man stets sicher sein, daß er gehorsam das Joch seiner Frau trägt. Ein Pantoffelheld wird immer so thun, als ob er gegen alles wäre, was nach Erweiterung der Aktionsphäre und der Vorrechte der Frauen aussieht. Ein solcher Mann besteht auf dem Schatten der Autorität, weil er ihr Wesen nicht haben kann. Es ist ihm eine große Genugthuung, daß seine Frau niemals Präsident werden und niemals in gottesdienstlichen Versammlungen Reden halten kann. Solange ihm diese Zeichen der Überlegenheit verbleiben, ist er immer noch in gewissem Sinne Haupt der Familie.

So geschah es auch hier. Als Frau Anderson ihren Mann unterwürfig daran erinnerte, wie sie ihm immer seinen Willen gelassen, glaubte er es ihr, weil er's wünschte, obwohl er sich in diesem Augenblicke der einzelnen Fälle, wo dies geschehen, nicht gerade entsinnen konnte. Und da er wußte, daß er nachgeben müsse, so zog er es vor, seine Nachgiebigkeit als einen Akt souveräner Gnade gegen das arme unterdrückte Weib erscheinen zu lassen, den sie sich erbat.

Na, wenn du darauf bestehst, so werde ich dir's natürlich nicht abschlagen, sagte er. Und vielleicht hast du Recht. Auf diese Weise hatte er beinahe jeden Tag seines Ehelebens nachgegeben, und auf diese Weise gab er auch dem Verlangen nach Entlassung Augusts nach. Aber er kam mit seiner Frau überein, Julia nichts von der Sache wissen zu lassen und kein Abschiednehmen zu gestatten.

Am nächsten Tage schon kam es jedoch anders. Julia saß mit einer Nähterei in der langen Veranda vor dem Hause. Cynthia Ann, die Magd, bereitete in der Küche am andern Ende des Durchgangs durch das Gebäude das Mittagessen, und Frau Anderson war mit ihrer gewöhnlichen Bekämpfung von Staub und Schmutz beschäftigt. Sie hielt das Haus rein, weil es ihrem streitfertigen Sinne und ihrer Herrschsucht wohlthat, dem sich immer mehr breitmachenden Schmutze zum Troste das Haus rein zu sehen. Und so scheuerte und zankte, so zankte und scheuerte sie, daß Scheuern und Zanken mit einander klappten und sich reimten. Das Zanken war die Vokalmusik, das Scheuern die Instrumentalbegleitung. Der Einklang des Mißklangs war vollkommen. Just in dem Augenblicke, von dem ich spreche, war eine Pause in ihrem Zanken eingetreten. Nur das symphonische Scheuern ging fort wie bisher. Julia, die das nächste Gewitter von sich abzulenken wünschte, errichtete etwas, wovon sie meinte, es könnte sich als eine Art konversationeller Blyableiter bewähren, indem sie eine Frage über einen Gegenstand that, welche mit dem Thema des letzten Marsches, den ihre Mutter so hold mit Scheuerbürste und Stimme gespielt und gesungen, nichts zu thun hatte.

Mutter, was macht nur den Onkel Andrew so wunderbarlich?

Ach was, ich weiß es nicht. Er war immer ein Querkopf. Dies wurde staccato, im Tone einer schnappenden Schildkröte gesprochen. Aber wenn man sein Lebenlang mit einer schnappenden Schildkröte zusammen gelebt hat, achtet man nicht darauf. Julia achtete denn auch nicht darauf. Sie war begierig zu wissen, wie es mit ihrem Oheim Andrew Anderson stand, und so sagte sie:

Ich habe gehört, daß ein falsches Frauenzimmer ihn grausam behandelt hat. Verhält sich das so?

Julia sah nicht, wie rot ihre Mutter im Gesicht geworden war; denn sie blickte sie nicht an.

Wer hat dir das erzählt? Julia war so sehr daran gewöhnt, ihre Mutter in aufgeregter Weise reden zu hören, daß sie kaum das seltsame Zittern in dieser Frage bemerkte.

August.

Augenblicklich nahm die Symphonie ein Ende. Die Scheuerbürste fiel in den Eimer mit Seifenwasser. Aber die stürmische Vokalmusik brauste mit einer Festigkeit los, vor der selbst Julia zusammenfuhr. Also August hat das gesagt, wirklich? Du hörtest darauf, wirklich? Du liebest dir das erzählen. He?

Er verleumdete deine Mutter. Du hörtest ihm zu, wie er deine Mutter verleumdete!

Frau Anderson war jetzt in Weißglühhige. Julia war sprachlos. Ich sah dich gestern, wie du mit diesem Dutchman liebtest und zuhörtest, wie er deine Mutter beschimpfte. Und jetzt beleidigst du mich. Nun denn, morgen wird der letzte Tag sein, wo dieser Dutchman an dieser Stelle einen Pflug führen wird. Und du, Mamsell, thätetest besser, dich um dich selber zu kümmern. Und —

Hier folgte eine Salve von Schimpfnamen, die Julia stehend über sich ergehen ließ. Aber als die Stimme ihrer Mutter zu einem Gekreisch ausartete, nahm Julia das Wort und sagte: Schweig, Mutter!

Es war das erste Wort der Widersetzlichkeit, das sie je geäußert. Der innere Schmerz und Kampf mußte schrecklich gewesen sein, daß er ihr das abgerungen hatte. Die Mutter war ganz verblüfft vor Ärger und Erstaunen. Sie konnte sich davon nicht genügend erholen, um eher die Sprache wiederzufinden, als bis Julia sich schon die halbe Treppe hinaufgeflüchtet hatte. Dann deckte ihre Mutter ihren Rückzug, indem sie ihr nachkreischte: Marsch auf deine Stube, du unverschämtes Ding! Du weißt, daß ich jede Minute an meiner Herzkrankheit sterben kann, aber du willst mich umbringen! (Fortsetzung folgt.)



## Literatur.

**Archäologische Wandtafeln.** Von Professor Georg Niemann in Wien, dessen Name durch seinen Anteil an der Expedition nach Samothrake bekannt ist, und der sich vor kurzem zu verwandten Zwecken auf den Weg nach Kleinasien gemacht hat, ist in den für das archäologische Seminar der Wiener Universität hergestellten archäologischen Vorlegeblättern eine Ansicht des Erechtheions in Rekonstruktion und mit teilweiser Blosslegung der äußern und innern Konstruktion erschienen. Das Blatt bildet ein Seitenstück zu der vor mehreren Jahren publizirten Ansicht einer Ecke des Parthenons. Bei seiner Größe (mit dem Plattenrande 48 × 58 Centimeter) kann es als Wandtafel benutzt werden und ist als äußerst instruktives Lehrmittel zu empfehlen. Erfahrungsgemäß macht es beträchtliche Schwierigkeiten, Schülern der verschiedensten Kategorien, falls sie nicht schon Gelegenheit gehabt haben, antike Bauten zu sehen, eine klare Vorstellung von solchen zu geben, und gewiß jeder Lehrer der Kunstgeschichte oder Stillehre hat schon merkwürdige Erfahrungen darin gemacht, wie verworrene Begriffe sich oft mit den gewissenschaftlich auswendig gelernten technischen Ausdrücken verbinden. Die Niemannschen Prospekte bieten nun hierfür eine große Erleichterung, sie ermöglichen eine Demonstration in ähnlicher Weise wie vor dem menschlichen Akt neben der anatomischen Figur. Hoffentlich findet der Künstler Zeit, entsprechende Anschauungsmittel auch für den römischen und die mittelalterlichen Baustile, wie für die dorische und die ionische Ordnung zu liefern.

Für die Redaktion verantwortlich: Johannes Grunow in Leipzig.  
Verlag von F. L. Herbig in Leipzig. — Druck von Carl Marquart in Meuditz-Leipzig.